

Weg eine Lösung zu finden. Dabei gehen dann diese Schulen, deren bedeutendste wohl die Marburger und die Badische sind, gemäß dem Grundsatz Windelbands: „Kant verstehen heißt über ihn hinausgehen“, durch Aufstellung *neuer* Werttheorien über den Meister hinaus, aber jede Schule — und auch die Vertreter der einzelnen mehr weniger noch untereinander — in *verschiedener* Richtung, so daß die ganze, ideal gemeinte Denkarbeit ein Chaos darstellt und dem Leser solcher Werke nichts Klärendes und Sicheres zu bieten vermag. Ein scholastisch gebildeter Leser wird aus der Lektüre solcher moderner Schriften erst recht die Vorzüge der „alten“ Schule erkennen.

Die denkgeschulte Verfasserin der vorstehend angezeigten Schrift bietet im ersten Teil (1—52) eine *Übersicht* über verschiedene Werttheorien, die uns Gotteserkenntnis vermitteln sollen (W. Windelband, Bruno Bauch, Jonas Cohn, Heinrich Rickert, Emil Lask), im zweiten (53—82) eine *Würdigung* jener Theorien unter dem Gesichtspunkt, ob sie „Gottesbeweise“ genannt werden können. Das Urteil ist negativ: „Das Denken dieser Schulen scheint von vornherein zum *Nichtsehen* in religiösen Dingen verurteilt zu sein“ (S. 82).

Salzburg.

Dr Josef Vordermayr.

- 2) **Logik.** Von Dr Martin Honecker. (Leitfäden der Philosophie, 5.) 8^o (194). Berlin und Bonn 1927, F. Dümmler.

Honeckers Leitfaden behandelt das Problem der Logik in vier Abschnitten. Im ersten werden die verschiedenen Auffassungen der Logik durchbesprochen, wobei sich zeigt, daß die traditionelle Denklehre drei wesentlich verschiedene Fragekomplexe umfaßt. Dementsprechend gliedert sich die folgende Entwicklung in drei Teile: Gegenstandslehre (zweiter Abschnitt), Bedeutungslehre (dritter Abschnitt) und Denklehre im engeren Sinne (vierter Abschnitt).

Im allgemeinen hält sich der Verfasser an die traditionelle Auffassung, verarbeitet aber auch die fruchtbaren Anregungen der „Österreichischen“ Schule und Husserls Phänomenologie. Auch die eigene Originalität des Autors tritt in Sache und Darstellung oft in erfreulicher Weise zutage. Etwas bedenklich scheint vielleicht die allgemeine Behauptung; die Induktion führe nur zu wahrscheinlichen Ergebnissen. Vielleicht liegt aber der Unterschied von der überlieferten scholastischen Auffassung mehr in der Terminologie als in der Sache. Alles in allem „trägt das Büchlein sicherlich dazu bei, die Einsicht zu mehren, daß es auch in der Logik keinen Stillstand gibt und daß sie ungelöster Probleme noch genug in sich enthält“ (S. 8).

Innsbruck.

Alois Gatterer S. J.

- 3) **Zorobabel.** Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in der ersten Zeit nach dem Exil. Von Dr Johann Gabriel, Religionsprofessor (XIX u. 151). (Theol. Studien der Österreichischen Leo-Gesellschaft, herausgegeben von Dr F. Döllner und Dr Th. Innitzer, Professoren an der Universität Wien.) Wien 1927, Mayer u. Comp.

Das Buch befaßt sich sehr eingehend mit der umstrittenen Persönlichkeit Zorobabels. Alles, was von Interesse ist an dieser hervorragenden Gestalt der nachexilischen Zeit, wird angeführt und unter kritische Lupe genommen. Gegen den Strom schwimmend, setzt Gabriel sich ein für die Gleichstellung Zorobabels mit Sassabasar, wobei die dagegen erhobenen Einwände maßvoll in der Form, aber entschieden der Sache nach bekämpft werden. Ferner führt der Verfasser aus: Zorobabel aus dem Hause David sei als Knabe an den babylonischen Hof gekommen und habe dort den Na-